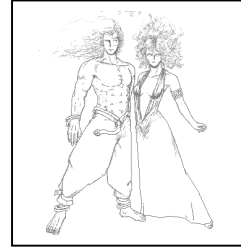


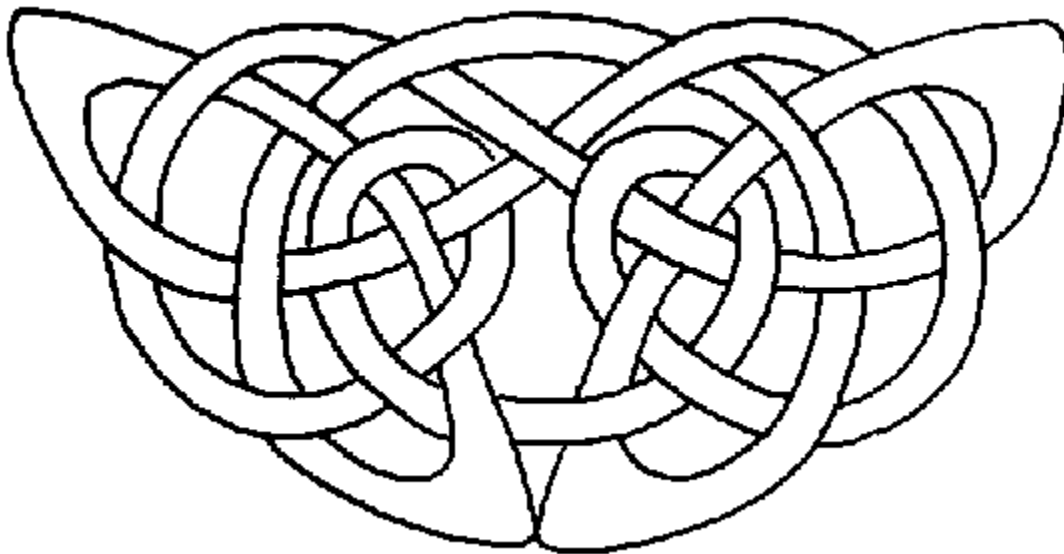
Nemetische Heimatzeitung

Nr 3 Juni 2002

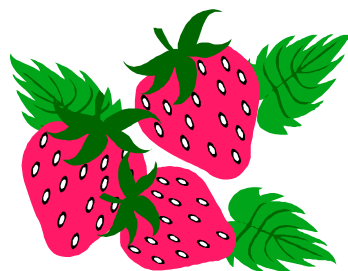
Nicht Heimat suchen, sondern Heimat schaffen!



- **Stammesbildung: Was ist eine Schwurgemeinschaft?**



- **Zukunftsmodelle: Wirtschaften im Sinne der Gemeinschaft**
- **Ursprünge der Vision Nemetien**
- **Geschichte Nemetiens: Die Taliban des Römischen Reiches - Kaiser Julian und die Christen**



INHALT

EDITORIAL: DIE URSPRÜNGE DER VISION NEMETIEN3**PRINZIPIEN DER NHZ.....4****IMPRESSUM.....5****WIRTSCHAFT: WIRTSCHAFTEN IM SINNE DER GEMEINSCHAFT5**

Vorwort: Geld regiert die Welt? 5

Projekt Nemetien und die Wirtschaft..... 5

Kooperativ – synergetische Betriebe 6

Tauschringe 6

Inseln im Kapitalismus? 7

Das Theorem von den „Autonomen Systemen“ 7

Definition 7

Elemente..... 7

Problem Umsatzsteuer /Mehrwertsteuer 8

Autonomes System der Autonomen Systeme.... 8

Ein wenig konkrete Vision 8

SPIRITUALITÄT:9

Wie kann ein spirituelles Ritual ablaufen?..... 9

DIE WIEDERKEHR EINER SEELE...9

Strategeme sind Kriegslisten 9

Der Geist der kommunitären Gemeinschaft10

Was die historischen Nemetier interessant macht10

Die nemetischen LEITIDEEN10

Die acht nemetischen Prinzipien.....10

ZUM KONZEPT SCHWURGEMEINSCHAFT 11

Vorwort.....11

Mitgliederlevels – notwendig für Gemeinschaftsbildung.....11

Ein Konzept, das nicht geht: Unverbindlichkeit und Konsensprinzip..... 11

Ein Konzept das aufgeht: Verbindlichkeit und Konsensprinzip 11

Verbindlichkeit 12

Freiwilligkeit..... 12

Das Beispiel ZEGG 12

Das Beispiel der Likatier 12

Kombination von Freiwilligkeit und

Verbindlichkeit = Schwurgemeinschaft..... 12

Was ist eine Schwurgemeinschaft? 12

Ein uraltes demokratisches Konzept..... 12

Was ist eine Schwurgemeinschaft? 13

Kann eine Schwurgemeinschaft eine

Zwangsgemeinschaft sein? 13

Kann eine Schwurgemeinschaft verlassen

werden? 13

Zur Situation der Gemeinschaftsbewegung in Südwestdeutschland 13**Vorschläge für verbindliche Strukturen..... 14**

Projekt Webservice der Stämme 14

Nemetische Eidgenossenschaft (NemEG) 14

Gemeinschaft der Nemetier 15

Coven/Tempel der Nemetona 15

Nemetische Jugend..... 15

Schlusswort..... 15**AUS DER GESCHICHTE NEMETIENS: KAISER JULIAN UND DIE CHRISTEN 15**

Das Römische Reich zur Zeit Konstantins „des Großen“ 15

Flavius Claudius Iulianus..... 16

Das Land der Nemetier im 4. Jahrhundert n Chr. 17

Julian gegen die Alamannen 17

Schlacht bei Straßburg 357..... 17

Julian befriedet das Rheintal 17

Iulian Alamannicus wird Kaiser 18

Der Reformkaiser..... 18

Julian über das Christentum..... 19

Julians merkwürdige Todesumstände 19

Nach Julian: Europa wird gewaltsam bekehrt 19

Die Christianisierung rettet das Imperium nicht
.....20

Würdigung der Gestalt Kaiser Julians.....20

Editorial: Die Ursprünge der Vision Nemetien

Der Anstoß zur Vision Nemetien kam vom Stamm der Likatier, auch bekannt als Stamm Füssen Eins, den ich mit einigen gemeinschaftsinteressierten Menschen Februar 2000 besuchte. Ich war tief beeindruckt und fasziniert von der Art und Weise, mit der sich die heutigen Likatier auf das untergegangene keltische Volk der Likatier bezog, um ihrem Zukunftsprojekt einen Namen zu geben.

Auf die Spuren der historischen Nemeter war ich durch meine historischen Regionalstudien gestoßen – als Student arbeitete ich als Ausgrabungshelfer im pfälzischen Raum. Die eigentümliche Namensgebung „Nemeter“, wurzelverwandt mit den gälischen Worten für Ekstase „nemain“ und Heiligtum „nemeton“ erzeugten in mir Assoziationen und Phantasien weniger im Kopf als vielmehr im Herzen. Dieses untergegangene und vergessene Volk begann mich zu faszinieren und von mir Besitz zu ergreifen, ja man könnte von einer Art „nemetischer Besessenheit“ sprechen. Es war, als ob der kollektive Geist dieses verschwundenen keltischen Volksstammes danach strebte, in neuer Gestalt die Geschichte zu betreten, um eine friedfertiger, humanere und harmonischere Zukunft mitgestalten zu helfen. Es war, als ob die untergegangenen friedfertigen Nemeter mir die Botschaft sandten: „Nehmt unseren Namen und unsere Heiligtümer sind die euren. Ihr seid die Erben!“

Klingt verrückt, nicht wahr?

Lieber Leser, ver-rückt zu sein heißt natürlich nichts anderes als die Realität unter anderen Bezugspunkten zu betrachten als es die Verrücktheit der sogenannten Normalität tut. Und meine zentralen Bezugspunkte sind und bleiben die Visionen von einer gerechteren Gesellschaft, einer Ordnung der Harmonie, einer für alle Menschen lebenswerten Zukunft, die Bezugspunkte, die mich in meiner Jugend unter die Fahnen des Trotzismus und des revolutionären Sozialismus geführt haben. Ich bin mir da aus meiner Sicht treu geblieben. Immer habe ich in den politisch linken und revolutionären Strömungen aber die Ansätze konkreter Zukunftsalternativen vermißt, zu gern wurden Fragen nach Zukunftsmodellen oder der

Gestaltung einer nachkapitalistischen Welt in die Zukunft vertagt oder gar als „utopischer Sozialismus“ abgetan. Eine historische Quittung dafür war die gräßliche Erscheinung des Stalinismus, dessen endgültiger Untergang um 1990/91 aber auch viele Menschen jeglicher Hoffnung auf eine andere Zukunft beraubte (es machte das Schlagwort vom „Ende der Geschichte“ die Runde).

Jedoch sind Menschen im großen, gar „massenhaften“ Maßstab historisch immer nur dann bereit, für eine neue Gesellschaft einzutreten oder zu kämpfen, wenn sie –wenigstens umrissweise– eine Vision von einer lebenswerteren Zukunft haben. Dies gilt insbesondere für das Zeitalter der bürgerlichen Revolutionen. Es wäre nie zur Herausbildung der modernen Demokratie gekommen, wenn es nicht schon in der frühen Neuzeit die Visionen einer Demokratie gegeben hätte. Ich gehe bekanntlich nicht davon aus, daß die heutige repräsentative Demokratie auf der Basis des globalen Kapitalismus das „Ende der Geschichte“ darstellt. Doch die lebenswerte Welt der Zukunft, die ein Charles Fourier als „Harmonie“ (im Gegensatz zur „Zivilisation“, das heute), die Arbeiterbewegung als Sozialismus, die Gemeinschaftsbewegung als „kommunitäre“ Gesellschaft bezeichnet, sie muß wenigstens modellhaft, in Keimformen, im Schoße der alten Gesellschaft entwickelt sein. Es gibt eine Textstelle bei Karl Marx, die diesen Umstand aus meiner Sicht sehr schön zum Ausdruck bringt.

„Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und **neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind.** Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind. In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorchwachsenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab. (*Karl Marx im Vorwort von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“*)

Auf die Hervorhebung möchte ich eingehen, weil genau dieser Satz mich immer wieder nachdenklich stimmt:

„neue höhere Produktionsverhältnisse (also eine neue Gesellschaftsordnung) **treten nie an die Stelle** (der alten Gesellschaftsordnung, heute der globale Kapitalismus), **bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind**“. Die materiellen Existenzbedingungen höherer Produktionsverhältnisse, d.h. einer neuen Gesellschaft, das ist zum einen sicherlich Technologie und Produktionsprozeß, das ist zum anderen aber auch das ganze System von Strukturen, in denen Menschen ihr gesamtes Leben leben: Betriebsorganisation, Familienstrukturen, Wohnformen, Kindererziehung, Sexualität etc. Die Modelle der Zukunftsgesellschaft auf all diesen Ebenen in einem regionalen Bezugsrahmen zu implementieren, das ist Gegenstand der Vision Nemetien: kooperative-synergetische Betriebe, Tauschringorganisationen, Vielfalt von monogamen und polygamen verbindlichen Beziehungen, der Stamm als Lebensmittelpunkt, freie kreative Spiritualität, Kultur als Selbstentfaltung des Individuums (und nicht als Konsum), revolutionärer Regionalismus (gegen Nationalstaat, Fremdenfeindlichkeit und Chauvinismus) . Nemetien war und ist für mich mithin die Umsetzung von Capras Maxime „gobal denken, lokal handeln“. Die Vision Nemetien atmet – aus meiner Sicht – also den welthistorischen Atem aller Emanzipationsbestrebungen der Menschheitsgeschichte, und das nicht als dunkle Zukunftshoffnung, sondern als praktisches Projekt im regionalen Maßstab. Natürlich: Nemetien allein verändert die Welt nicht, aber Nemetiens überall auf der Welt unter vielen Namen und mit vielfältigen historischen Bezügen, das würde sie verändern.

So weit die Vision. Als ich das Konzept Nemetien zum ersten Male in schriftlichen Aufsätzen formulierte, warnte mich ein naher Freund schon, daß das Konzept zwar sehr zukunftssträftig und wegweisend, aber historisch und kulturell „verfrüht“ sei. Ich muß ihm im Nachhinein zustimmen.

Es ist eine gewisse Eigentümlichkeit innovativer Gemeinschaftsprojekte, daß die Initiatoren dieser Projekte zu Beginn ihrer Aktivität als isolierte Sonderlinge und Querulanten gelten. Hat eine Vision jedoch einmal das Licht der Realität erblickt, dann erscheint es ganz und gar nicht mehr sonderbar, sondern als „state of art“. So verwundert es mich letztlich nicht, daß gerade bei regionalen Anhängern des ZEGG Aversionen gegen die Vision Nemetien sich entwickelten. Gerade sie bedenken nicht, daß auch die Vision „ZEGG“ vor der Gründung dieses Projektes auch als Projekt von Sonderlingen und Querulanten angesehen wurde. Ich hatte nie den persönlichen Ehrgeiz, als Gründer und Initiator einer Gemeinschaftsvision zu

persönlichem Ruhm und Ehre zu kommen. Mir ist die Vision als solche wichtig, sie gibt mir Kraft und Halt und meinem persönlichen Leben Richtung und Konsistenz. Ich bin davon überzeugt, daß das Modell Nemetien zukunftssträftig ist und für eine Bewegung von Gemeinschaftsgründungen im südwestdeutschen Raum geistige Grundlage sein kann. Ich betrachtete und betrachte die Vision Nemetien als eine Inspiration, nicht als ein persönliches Werk, sondern als eine Aufgabe, die mir gestellt ist. Ausdrücklich erhebe ich keinerlei Urheberansprüche weder auf die Idee Nemetien selbst, noch auf den Namen, noch auf alle in diesem Zusammenhang geschriebenen Texte. Es war und ist mir nur wichtig, daß die Vision die Welt der Vorstellung verläßt und in die Realität tritt. Wer immer sich positiv auf die Vision Nemetien bezieht, soll dies frei und ungehindert tun.

Hoffnung bietet die sich anbahnende Zusammenarbeit mit dem Stamm der Likatier. Zwar gibt es auf „nemetischer“ Seite personell noch kein Gegenstück zu dem mitgliederstarken und erfahrenen Stamm zu Füßen, doch gibt es unterdessen immerhin einige wenige Menschen, die sich positiv mit der Idee eines „modernen Stammes“ auseinandersetzen und mit konstruktivem Feedback auf die bisherigen Ausgaben der NHZ reagierten. Mit diesen Menschen werde ich versuchen, die Vision Nemetien weiterzuentwickeln und zu kultivieren.

Für Nemetien sind die Zeiten noch nicht gekommen, die Vision ist noch ein schlummernder Traum, doch bin ich überzeugt davon, daß sich Menschen finden werden, die das gewaltige Potential dieser Idee erkennen und erfassen werden, es konstruktiv und kreativ aufgreifen werden, um eine lebenswerte Zukunft mitzugestalten.

„Die Idee wird zur materiellen Kraft, wenn sie die Herzen der Menschen ergreift“.

Raven

Prinzipien der NHZ

Die Nemetische Heimatzeitung will einer konkreten Utopie Ausdruck verleihen, die Vergangenheit und Zukunft zu einer lebenswerten Gegenwart verknüpfen soll.

- Nemetien bezeichnet geographisch die Region, die sich aus der Pfalz, Nordbaden und Nordelsaß zusammensetzt.
- Nemetien bezeichnet politisch das Projekt einer autonomen staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Einheit in der Europäischen Gemeinschaft. Eine politische Bewegung der Nemetier ist angestrebt.

- Nemetien bezeichnet sozial das Projekt eines Netzes von Stammesgründungen und Gemeinschaftsinitiativen auf der Basis des Gemeinschaftseigentums an Grund und Boden und an Produktionsmitteln.
- Nemetien bezeichnet spirituell das Projekt der Wiedergeburt einer freien spirituellen Bewegung der Achtung vor dem Land, der Erde und dem Leben. Diese konkrete Utopie Nemetien zu verbreiten, dafür steht diese Flugschrift.

Impressum

Herausgegeben von der
 Stammesgründungsinitiative Nemetiens SINN
 Redaktion: Gisela, Pedro, Mischa
 Verantwortlich: Pedro Kreye, Ludwigsstraße 21,
 76751 Jockgrim
 E-Mail: nemetien@syncos.de
 Web: [HTTP://www.nemetien.de.vu](http://www.nemetien.de.vu)

Diese Flugschrift erscheint unregelmäßig. Sie ist zu bestellen über die angegebene Adresse und kann im Internet downgeloadet werden. Dies ist die 3. Ausgabe. Alle alten Ausgaben sind im Internet verfügbar.

Wirtschaft: Wirtschaften im Sinne der Ge- meinschaft

Vorwort: Geld regiert die Welt?

Der Begriff Wirtschaft weckt zweifellos in vielen Lesern zuerst einmal unangenehme Assoziationen. Die Wirtschaft ist das, was vielen erst einmal viel Verdruss in ihrem alltäglichen Leben bereitet. Wirtschaftskrisen überschatten oft die persönliche Biographie, weil sie zu Arbeitsplatzverlust und Einbußen führen. Wer gar nicht als Angestellter, sondern als Selbständiger sein Leben fristet, der hat gar die Wirtschaftsnachrichten unter Umständen als Quelle des Schreckens kennengelernt. „Ohne Moor nichts los“, will heißen: Ohne sichere Einkommensquellen ist der schönste Lebensentwurf zu einem Dasein in den Schatten der

Wunschträume verdammt. „Geld regiert die Welt“, sagt ein geflügeltes Sprichwort, und wenn auch im gleichen Atemzug der Satz „Geld allein macht nicht glücklich“ genannt wird, so gibt es doch nur wenige, die die Wahrheit dieses Spruches nicht mit dem geziemlichen Ausdruck von Bitterkeit bestätigen mögen.

Gegenwärtig überschattet eine mächtige Wirtschaftskrise das Leben vieler Menschen und zweifellos auch das Leben vieler Leser dieser Zeilen. Die Börse in New York bekommt das Husten und viele Menschen anderswo auf der Welt bekommen das Fieber, das Fieber wirtschaftlicher oder finanzieller Nöte. Das nennt man dann Globalisierung. Bekanntlich gibt es Menschen, die man sogenannte „Globalisierungskritiker“ nennt. Die protestieren dagegen, daß der Schnupfen der New Yorker Börse gleich zum Siechtum ganzer Volkswirtschaften führt. Wieder bekanntlich nützt dies aber wenig, weil es den Banken und multinationalen Konzernen weltweit ziemlich scheißegal ist, ob es soundsovielen Menschen schlecht geht, Hauptsache, ihr Profit stimmt. Hoppla, ist das nicht so eine alte Leier, die schon so oft, mindestens in den letzten 200 Jahren, wiederholt wurde? Haben nicht schon so viele Menschen über den „Weltkapitalismus“ geklagt und zu seiner Überwindung aufgefordert, ja gar zu seinem Sturz aufgerufen, ohne daß es etwas genützt hätte? Und ist nicht auch schon gesagt worden, daß der Kapitalismus (das ist die Herrschaft des Faktors Kapital über den Wirtschaftsprozess) doch das „Ende der Geschichte“ darstellt und somit für ewig die Börse in New York oder an anderen Orten ganz selbverständlich über das persönliche Schicksal aller Menschen herrscht?

Projekt Nemetien und die Wirtschaft

Genug der Vorrede. Hat das Projekt Nemetien auch eine wirtschaftliche Komponente? Natürlich hat es das. Nemetien wäre kein Zukunftsprojekt, hätte es keine wirtschaftliche Komponente. Ich persönlich bin auch davon überzeugt, daß die Ökonomie die Basis einer Gesellschaft darstellt, eine Basis, über die sich ein juristischer, kultureller, politischer und philosophischer Überbau erhebt. Eine Zukunftsgesellschaft mit neuen kulturellen, politischen, philosophischen und juristischen Schwerpunkten läßt sich also nur errichten, wenn sie getragen wird von einer ökonomischen Basis, die all die wunderbaren Dinge, die wir uns vorstellen mögen, auch tragen kann. Was wird also die ökonomische Basis des Projektes Nemetien sein? Gibt es eine Zukunft jenseits des shareholder-value, jenseits einer Börsengesellschaft, wo Zocker über den Handel mit Optionsscheinen mit dem Schicksal ganzer Konzerne und ganzer Volkswirtschaften spielen und wo die Entlassung

von Tausenden von Arbeitnehmern von Freudensprüngen der Gewinnmargen begleitet sind?

Natürlich gibt es sie, wir müssen sie nur schaffen (Ich erinnere: „Nicht Heimat suchen, sondern Heimat schaffen“). Es gibt zwei ganz zentrale Prinzipien der nemetischen Wirtschaftspolitik, und diese sind:

1. Kooperativ – synergetische Betriebe
2. Tauschringe als Austauschmedien von Produkten und Dienstleistungen

Kooperativ – synergetische Betriebe

In den letzten Jahrzehnten sind grundlegende Veränderungen in der Betriebsorganisation der meisten Unternehmen vorgegangen. Die militärische Industrieorganisation des 19. Jahrhunderts (damals übertrug man Organisationsprinzipien des Militärs auf die entstehenden Industriebetriebe) wurde abgelöst von mehr teamorientierten, differenzierteren Organisationsformen, die auf der Motivation und der Partizipation der Mitarbeiter basierten.

Ich möchte natürlich an dieser Stelle nicht idealisieren. Die Tendenz zu teamorientierten, kooperativen Organisationsformen in den Betrieben wird natürlich immer wieder aufgehoben durch die periodischen Wirtschaftskrisen. Wenn es dem Unternehmen schlecht geht, dann muß das Teammitglied von gestern entlassen werden, wenn es nicht mehr getragen werden kann oder den Firmenertrag erwirtschaftet, der erwirtschaftet werden muß. Indessen ist jedoch der Vormarsch der teamorientierten Betriebsstrukturen die letzten Jahrzehnte ein echter Quantensprung in der Veränderung der Produktions- bzw. Wirtschaftsverhältnisse, also der Rahmenbedingungen, in denen wirtschaftlich gehandelt wird.

Viele Menschen träumen davon, selbständig zu werden. Sie möchten nicht mehr in abhängigen, angestellten Verhältnissen befangen sein, wo andere über das entscheiden, was sie tun. Der Weg in die Selbständigkeit ist aber für viele auch eine bittere Erfahrung, denn selbständig ist jeder erst einmal für sich allein, und muß sich allein mit den Untiefen der Selbständigkeit herumschlagen, vom Ärger mit dem Finanzamt angefangen über die Qualen der Rechnungsstellung und Buchführung bis hin zu dem Unwillen der Banken, einem auch nur einen Überzugskredit einzuräumen, wenn man nicht gerade Leo Kirch oder Edmund Stoiber heißt. Da geht's gemeinsam schon besser.

Aber will man nicht sich als Angestellter für irgendeine anonyme Eigentümergruppe (einer GmbH oder AG) verdingen, dann heißt das, mit

Gleichgesinnten gemeinsam einen Betrieb zu begründen.

Dieses Modell nennen wir kooperativ – synergetischer Betrieb.

Ein kooperativ-synergetischer Betrieb zeichnet sich durch folgende Merkmale aus:

- er wird gegründet von einer Gruppe von Menschen, die gemeinsam wirtschaftlich tätig sein wollen
- er ist idealerweise eine Kapitalgesellschaft (GmbH, eG, AG, KaA usw.)
- die Eigentümer sind auch Kernangestellte
- die Kernangestellten sind auch Eigentümer

Tauschringe

In den letzten Jahren entstehen in fast allen deutschen Städten sogenannte Tauschringe. Der Tauschringbewegung liegen Ideen eines gewissen Silvio Gesell zugrunde. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, möchte ich dessen Ideen hier kurz darstellen.

Silvio Gesell war ein politischer Theoretiker, der vor allem die Interessen des Mittelstandes und der Handwerker vertrat, die unter der Zinsbelastung der Banken litten. Nach seiner Auffassung war die Verknappung des Tauschmittels Geld eine der wichtigsten Ursachen von Wirtschaftskrisen. In diesem Punkt widersprach er der Werttheorie Karl Marx (auf diese Diskussion gehe ich hier allerdings nicht ein) Was wollte er?

- Er wollte die kapitalistische Ausbeutung unmöglich machen, indem er mit **Freigeld**, einem umlaufgesicherten, mit ständiger aber geringer Gebühr belasteten Geld, jeden Geldbesitzer dazu zwingt, etwas mit seinem Geld anzufangen. Damit wird eine Wirtschaft möglich mit einem Zins um Null, denn man muß sein Geld auch bei geringen Zinsen verleihen.
- Ebenso wollte er die Bodenrente - wie Zins ein Einkommen, für das nicht gearbeitet werden muß - in öffentliche Hände steuern, damit niemand auf Kosten anderer leben kann. Er wollte den gesamten Boden nach und nach von den Privatleuten zurückkaufen um ihn dann meistbietend zu verpachten. Das Ergebnis dieser Bodenreform nannte er **Freiland**
- Er schlägt eine Wirtschaft vor, die frei von Zins, frei von Ausbeutung und frei von Handelsbeschränkungen ist. Daher wird diese Wirtschaft als **Freiwirtschaft** bezeichnet. Gesell ist der Begründer der "Freiwirtschaftslehre", die zwischen kapitalistischer Marktwirtschaft und freiwirtschaftlicher Marktwirtschaft (als Alternative) unterscheidet.

Diese Freiwirtschaftslehre ist freilich sehr umstritten, zumal es auch zahlreiche Strömungen dieser Richtung gibt. Es soll an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, daß es Menschen gibt, besonders aus dogmatischen und stockreaktionären rechten und „linken“ Ecken verschiedener Art, denen der Name Silvio Gesell den Kamm schwillen läßt. Ich kann an dieser Stelle auf die „Kritiken“ aus allen diesen Ecken nicht eingehen. Keineswegs teile ich alle politischen oder wirtschaftlichen Auffassungen von Gesell (ich komme persönlich aus dem Lager der revolutionären Linken), aber das ist auch gar nicht wichtig. Die Idee des (zinsunfreundlichen) Freigeldes ist die einzige mir bekannte ökonomische Vision, die a) in sich logisch ist und funktionieren könnte und b) eine reale Alternative zur Alleinherrschaft der multinationalen Banken über die wirtschaftlichen Prozesse darstellt. Wichtig ist, daß die Ideen Gesells die zahlreichen Tauschringe inspirierten, die im kleinen Rahmen beweisen, daß ein geldloser Austausch von Dienstleistungen und Produkten funktionieren kann. Das Modell Tauschring, das eine lokale Währung zu Verfügung stellt, dessen Hortung sich (mit oder ohne Zins) sich nicht lohnt, ist aus meiner Sicht ein ganz entscheidendes und wichtiges Element einer Zukunftsgesellschaft.

Inseln im Kapitalismus?

Ich rede hier keiner Aussteigerkonzeption das Wort! Ideen vom Ausstieg aus der Gesellschaft und ihren Ordnungen hat es in der Geschichte schon viele gegeben, auch in der sogenannten Gemeinschaftsbewegung. Konkrete Projekte sind ausnahmslos gescheitert. Ein Totalausstieg aus dem Kapitalismus ist nicht möglich. Das heißt aber nicht, daß es nicht möglich wäre, Elemente einer Zukunftsgesellschaft schon im Schoße der jetzigen Gesellschaft vorwegzunehmen und zu entwickeln. Genau darum geht es. Gerade im letzten Jahrhundert gab es viele Bestrebungen - und keinesfalls nur von „linker“ Seite - den Kapitalismus zu überwinden. Es war nur nicht klar, wohin die Reise denn gehen sollte. Zentralistische staatskapitalistische (z.B. die Nazi-Diktatur) oder stalinistische („sozialistische“) Systeme scheiterten, aber an ein „Ende der Geschichte“ durch die sogenannte Globalisierung kann auch niemand glauben. Letztlich ist es so, daß die Elemente einer nichtkapitalistischen Zukunftsgesellschaft im Hier und Heute entworfen und entwickelt werden müssen. Ohne lebensfähige Elemente einer Zukunftsgesellschaft, wenigstens in modellhafter Form, wird es auch keine Zukunftsgesellschaft geben. Das ist die hohe und heilige Aufgabe unserer Zeit. Denn eines darf niemand vergessen: ein Ausstieg aus dem Kapitalismus ist nicht möglich. Wir müssen mit seiner praktischen Überwindung beginnen. Und dabei geht es übrigens auch nicht um die simple Frage „Marx, Keynes

oder Gesell?“, denn kaum ein theoretisches Modell ist in sich zu 100% richtig oder zu 100% falsch. Wir müssen aus allen Denkschulen das herausfiltern, was zur Erreichung und Gestaltung einer Zukunftsgesellschaft hilfreich sein könnte, ohne uns in falschen Frontstellungen zu verwickeln.

Das Theorem von den „Autonomen Systemen“

Definition

Was ist ein Autonomes System (AS)? Es ist ein Bereich, ein Terrain, das – allgemein gesprochen – im Innenbereich anders funktioniert wie im Außenbereich. Insbesondere zeichnet sich ein solches Autonomes System aus durch

- a.) wohldefinierte Mitgliedschaft
- b.) ein ihm eigenes zinsloses Tauschmittel, eine Art „autonomer Währung“

Im besonderen verstehe ich unter Nemetischen Autonomen Systemen soziale Bezugsräume, wo Dienstleistungen und Produkte nicht durch Geld, sondern durch lokale und regionale Währungen getauscht werden. Vereinfacht gesagt wäre jeder Tauschring eine Rohform eines Autonomen Systems. Es kommt aber noch ein Faktor hinzu: das Autonome System hat eine Wechselwirkung mit der Außenwelt. Wir können uns nicht aus dem Kapitalismus abkoppeln, denn wir brauchen Geld, um uns innerhalb der kapitalistischen Umwelt Dinge kaufen zu können. Am besten organisieren wir uns in kooperativ-synergetischen Betrieben.

Elemente

Elemente eines Nemetischen Autonomen Systems sind also:

- Mitglieder des Autonomen Systems (Members of Autonomous System MAS). Diese treten als Nachfrager (Requestoren) ebenso wie als Anbieter (Provider) von Diensten und Produkten auf.
- Gruppen von Mitgliedern (MAS) können sich zu verschiedenen Zwecken zu Korporationen (Körperschaften) zusammenschließen.
- Services (Service Entities: SE). Das sind Gruppen von bestimmte Dienste anbietende MASen
- Tauschringorganisation (Distribution Ring Organisation DRO) zum Austausch von Dienstleistungen und Produkten gegen eine interne Währung (z.B. Talente) durch diese Mitglieder
- Wirtschaftliche Frontorganisationen (Economical Front Organisations, EFOs), die in den Rechts- und Austauschformen

der Außenwelt mit dieser interagieren. Dies wären den nemetischen Prinzipien verbundene Firmen. Diese verdienen in der „realen Umwelt“ ihr Geld, mit dem sie u.a. ihre Mitarbeiter (die idealerweise Kernangestellte sind) entlohnen.

- Ein Netzwerk der EFOs (EFON), das den EFOs gestattet, im Verbund sich den Anforderungen des kapitalistischen Wirtschaftsprozesses zu stellen und dort erfolgreich zu sein. Denn nicht vergessen: Ohne Moos ist im Kapitalismus nix los, und wenn wir ihn überwinden wollen, dann müssen wir dem Rechnung tragen („Freiheit ist Einsicht in die Notwendigkeit“ F. Engels)

Ich bitte um Entschuldigung, wenn manchem Leser meine Begriffsschöpfungen hier etwas fremdartig vorkommen mögen. Ich will mich dazu kurz erklären. Beruflich habe ich mit Computernetzwerken zu tun. In diesen Systemen gibt es zahllose tatsächlich selbständige Einheiten (sogenannte Module), die Dienstleistungen anbieten oder nachfragen. Wir alle wissen, daß Computernetzwerke funktionieren. Was wenige wissen, ist die Tatsache, daß das alles innerhalb der Systeme ohne Geld passiert. Es gibt keine Banken, die Geld gegen Zins verleihen, keine Unternehmen, die Arbeiter entlassen, weil sie Gewinn machen etc. Aber es funktioniert.

Problem Umsatzsteuer / Mehrwertsteuer

Die Vorstellung, es wäre möglich, durch massive Gründung von Tauschringen den kapitalistischen Austauschprozeß zu unterlaufen, ist zu schön, um wahr zu sein. Tatsächlich sind die Finanzämter der Auffassung, daß sie auf jeden Austausch von Dienstleistungen, auch wenn er gegen Talente erfolgt, Anspruch auf Umsatzsteuer haben. Anders ausgedrückt: ein Betrieb, der beispielsweise eine Dienstleistung erbringt, die 1000 Talente wert ist, ist nach Auffassung des Finanzamtes diesem 16 % MWST schuldig. Bei Privatpersonen entfällt dieser Anspruch des Finanzamtes. Letztlich bedeutet das, daß die Finanzbehörde die Fortdauer des kapitalistischen Systems selbst in kleinsten Rahmen durchzusetzen versuchen wird. Aber wir haben auch gar nichts anderes erwartet. Wir müssen unsere Maßnahmen dagegen treffen.

Autonomes System der Autonomen Systeme

Nachdem der Begriff „Autonomes System“ so wohldefiniert ist, fällt es uns auch nicht schwer, deutlich zu machen, was alles ein Autonomes System kann.

Eine Gemeinschaft, die untereinander ihre Dienstleistungen über ein DRO austauscht, ist ein autonomes System. Wenn nun Gemeinschaften mit Gemeinschaften miteinander in Interaktion treten, so ergibt sich schnell die Möglichkeit, autonome Über-Systeme aus autonomen Teil-Systemen zu entwickeln. Das Modell des autonomen Systems hält das problemlos aus. Gern will ich aber konkret beschreiben, was ich meine. Angenommen, Nemetien besteht aus einigen Dutzend Stämmen, also Gemeinschaften, die sich durch gemeinsamen Grundbesitz (wohl meistens als Streubesitz), gemeinsame ökonomische Betriebe, Riten etc auszeichnen. Jeder Stamm wäre ein eigenes autonomes System mit eigenen inneren Tauschringen (DROs). Die Stämme Nemetiens insgesamt könnten aber ein gemeinsames autonomes System bilden, in dem die Stämme selbst als MAS oder als Korporation Mitglied wären, aber auch alle ihre Mitglieder.

Ein wenig konkrete Vision

Ein Bürger Nemetiens, welcher sich dadurch auszeichnet, daß er einem nemetischen Stamm angehört und dort MAS ist, könnte sich innerhalb Nemetiens (d.h. innerhalb aller Grundstücke und Häuser, die Nemetern oder nemetischen Stämmen gehören) bewegen, ohne Bargeld zu benötigen. Er leistet über die DRO der „Nemetischen Tauschbank“ (oder wie immer wir es sonst nennen) seine Dienste (was immer seinen Talenten entspricht) und nimmt Dienste in Anspruch (Wohnen, Übernachten Essen). Geld würde unser Nemetischer Bürger nur benötigen, wenn er mit der kapitalistischen „Außenwelt“ interagieren muß. Klar, die Brötchen wollen gekauft sein. Aber je größer der Bezugsrahmen Nemetiens wäre, je mehr kollektive und individuelle Mitglieder („Bürger“) Nemetiens hätte, desto weniger Geld bräuchte unser nemetischer Bürger, und desto mehr würde unser nemetischer Bürger arbeiten und leben über die Tauschringorganisationen von Clans, Stämmen und Nemetien. Natürlich ist auch eine überregionale Vernetzung (Nemeter mit Likatiern etc.) machbar, denkbar, wünschenswert. Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrisen würden zwar nicht sofort und mit einem Schlage, aber kontinuierlich und allmählich ihren Schrecken verlieren, vorausgesetzt, die ökonomischen Frontorganisationen (EFOs) bewahren sich Flexibilität und Leistungsfähigkeit auf dem Markt.

Mit dieser Vision möchte ich diesen Artikel abschließen. Natürlich wird dir, liebe Leserin, lieber Leser, vieles an Fragen offen bleiben, aber ich kann dir nur raten, suche das Gespräch mit uns. Ist das ganze etwa nur eine schöne Theorie und eine praktische Realisierbarkeit nicht sichtbar? Keineswegs. Es gibt einige ganz praktische Schritte, wo du jederzeit, morgen oder im nächsten Jahr, anfangen kannst.

- Trete einer Tauschringorganisation bei und erprobe das Modell des bargeldlosen Dienstleistungsaustausches
- Schließe dich mit Gleichgesinnten zusammen und begründe einen kooperativ-synergetischen Betrieb, der sich in einer Anfangsphase durchaus nebenberuflich betreiben läßt

Jeder Schritt in diese Richtung ist ein Sargnagel mehr für ein weltweites Wirtschaftssystem, das dem größten Teil der Menschheit nur ein Leben in Existenzangst und Not beschere kann.

Ronald Raven

Spiritualität:

Wie kann ein spirituelles Ritual ablaufen?

Hier einige Anregungen für Euch (entnommen aus BUDAPEST: Das magische Jahr und WALKER: Die spirituellen Rituale der Frauen):

Die Sommersonnenwende ist eine magische Zeit der Wünsche und ein ausgezeichnete Zeitpunkt für Weissagungen in allen Herzensdingen.

In allen Kulturen wurden (Liebes-)Göttinnen in dieser Nacht geehrt.

Es ist eine gute Zeit für positive Energie, um Beschlüsse zu fassen (z.B. wenig Liebevollnes aus seinem Herzen zu verbannen) und Lebensregeln zu entwerfen (z.B. Liebevollnes in sein Herz einzuladen).

Ihr könnt Kerzen, Rosen, Früchte und bunte Bänder und natürlich Wein mitbringen, um den Steinkreis zu schmücken und den GöttInnen kleine Geschenke zu machen.

Wer von Euch einen Herzenswunsch hat (und wer hat das nicht?), kann diesen aufschreiben, dem Feuer übergeben und dabei um Bekräftigung und Unterstützung bitten. Wir dürfen im Wald kein großes Feuer entfachen, aber wer möchte, kann seine Wünsche mit einem symbolischen Sprung über eine Kerze bekräftigen. (....).

Auf jeden Fall werden wir singen, trommeln (wer Trommeln den Berg rauf tragen mag, wird auf jeden Fall unterstützt), Wein trinken und uns am Licht erfreuen.

Lunanika

Die Wiederkehr einer Seele

Für die Rückkehr einer Seele einen Leichnam ausleihen ausleihen (chinesisches Strategem)

Strategeme sind Kriegslisten

In der chinesischen Kultur gibt es den Begriff des Strategems (chinesisch „ji“). Mit Strategemen sind ursprünglich Kriegslisten gemeint, die berühmte historische Persönlichkeiten in der chinesischen Geschichte gegen übermächtige und überlegene Gegner anwandten. Im übertragenen Sinne sind "Strategeme" soviel wie Trick, Kunstgriff, Kriegslist, Feindestäuschung. Das Wort ist dem Westeuropäer nicht sehr gebräuchlich. Aber für den Chinesen ist im Kampf das Handeln nach Strategemen die vornehmste, weil klügste Art des Handelns.

Ein sehr feinsinniges Strategem ist der Satz „Für die Rückkehr einer Seele einen Leichnam ausleihen“. Der Ursprung eines Strategems ist ein taoistischer Mythos, wonach einer der legendären acht Unsterblichen des taoistischen Kanons seinen Körper von seinen trauernden Verwandten verbrannt vorfand und in den Körper eines gerade gestorbenen hinkelfüßigen Bettlers fahren mußte. Dieser Unsterbliche findet sich auf zahllosen chinesischen Kunstgegenstände als ein fröhlich grinsender Greis mit Wanderstab und Kürbisflasche wieder und erscheint selbst in den verbreiteten Kung Fu – Filmen oft als „drunken master“, als unscheinbar wirkender alter Mann, der überragender Kampfkunst fähig ist und sie jungen Schülern lehrt.

Im übertragenen Sinne steht dieses Strategem für alle Methoden, etwas Altem und Vertrautem, das aber noch Faszination und Schönheit hat, neues Leben einzuhauchen.

Wir wenden das Strategem gegen das destruktive und aggressive spätkapitalistische System mit allen

seinen Eigenschaften, die wir hier nicht auflisten wollen. Die Anzahl der Menschen, die sich eine sozial gerechte, friedfertige und lebensbejahende Zukunftsgesellschaft wünschen, geht in die Milliarden, und doch ist die Hoffnung auf eine wirkliche Transformation heute verdunkelter denn je. Gegen den übermächtigen Gegner, der selbst nicht so sehr eine festumrissene Gruppe von Personen darstellt, sondern vielmehr ein gewaltiges System aus Mechanismen und Zwängen, das die Menschen seinen Bewegungsgesetzen unterwirft (sogenannte Gesetze der Wirtschaft, der Weltmärkte und des Kapitals, kapitalistische Globalisierung) setzen wir das Strategem ein: „Für die Rückkehr einer Seele einen Leichnam ausleihen“.

Der Geist der kommunitären Gemeinschaft

Die Seele, das ist der Geist und das Konzept der komunitären Gemeinschaft, einer lebenswerten Zukunftsgesellschaft. Wir sprechen von „Rückkehr einer Seele“, weil wir der Überzeugung sind, daß die Menschen zu allen Zeiten eine solidarische, brüderlich-schwesterliche, heilende Gemeinschaft mit ihresgleichen wünschten, aber spätestens mit Entstehung der Klassengesellschaften Zwangssysteme wie Staatsapparate, monotheistisch-totalitäre Klerikalorganisationen, Patriarchat und ökonomischer Ausbeutung die menschliche Kultur beherrschten.

Der Leichnam, das ist der Name und das sind die Spuren und Überbleibsel der Kultstätten des historischen Volkes der Nemetes, das bis in das Mittelalter in der Region des mittleren Oberrheines ansässig war. Die Zeugnisse von diesem untergegangenen Volk verlieren sich um die erste Jahrtausendwende christlicher Zeitrechnung, wo zuletzt noch eine jüdische Quelle die Region als „Land der Nemetes“ bezeichnet.

Was die historischen Nemetes interessant macht

Warum ist dieser Leichnam geeignet, der Seele der Vision eines komunitären Gemeinschaftsverbundes eine neue Heimat zu geben?

- Die Nemetes bewohnten in der Spätantike und dem frühen Mittelalter einfach den regionalen Raum, den wir für ein Netzwerk komunitärer Gemeinschaften ausersuchen haben. Es handelt sich um den geographischen Raum, der zu seinem Kern die europäische Region Pamina

hat, zuzüglich Nordelsaß, Ortenaukreis, Kurpfalz und Nordpfalz.

- Die Nemetes stellten eine Spätform der ursprünglichen gyanischen (partnerschaftlichen statt auf Macht und Zwang beruhenden) freien Gemeinschaften der Frühzeit der Menschheit dar. Sie symbolisieren unser Streben nach partnerschaftlichen, komunitären Zukunftsgesellschaften.
- Die Nemetes sind, was ihre historischen Zeugnisse angeht, unbelastet von imperialistischen Eroberungsaktionen. In der schriftlichen Überlieferung erscheinen sie nur als Verteidiger ihres Landes gegen die römische Invasion durch die Truppen des Gajus Julius Caesar.
- Ihr Name ist wurzelverwandt mit dem gemeinkeltischen Begriff für „heiliger Ort, Heiligtum“, nämlich „Nemeton“, sowie mit dem Wort für Ekstase, „Nemain“.
- Sie hinterließen uns in Gestalt der Göttin Nemetona und ihrem Begleiter Mars Locetius (auch Mars Rigonemetis genannt) ein Symbol sowohl für eine neue und wahrhaftige Partnerschaft zwischen Mann und Frau, als auch für eine erlebnisorientierte, undogmatische, kreative Spiritualität.
- Die Nemetes waren nach den schriftlichen Zeugnissen zu schließen selbst ein Mischvolk aus vorkeltischen, keltischen und elbgermanischen Bevölkerungsgruppen, die sich um gemeinsame Riten und Sitten als Volksstamm formierten. Sie sind von daher auch unbelastet von rassistischen Blut- und Boden-Mythen und als ein Modell für eine multikulturelle Gemeinschaft geeignet.

Die nemetischen LEITIDEEN

- Lebendigkeit
- Solidarität
- Synergie
- Gemeinschaft
- Kreativität

Die acht nemetischen Prinzipien

1. **Liebe** sei das höchste Gesetz – Für eine neue **Ethik der Liebe** in den Beziehungen der Menschen untereinander und zwischen Mensch und Natur

2. Leben in **Stämmen** und komunitären Gemeinschaften
3. Arbeiten in teamorientierten **kooperativ-synergetischen Betrieben**, deren Eigentümer die Kernangestellten sind und die sich mit ihresgleichen in Netzwerken zusammenschließen
4. Raum für **Freie Spiritualität**, die das Leben, die Liebe, die Lust heiligt (Spiritualität als soziale Funktion)
5. Austausch von Diensten und Produkten im **Nemetischen Markt**
6. **Synergie von Mensch und Natur** (Für menschen- und umweltfreundliche systemische Technologien)
7. **Kreative Kultur** in aktiver Selbsttätigkeit und interkulturellem Austausch
8. Für **Nemetien** als Modell einer lebenswerten Zukunft, d.h. für eine breite, kreative nemetische Bewegung, eine nemetische Politik und eine nemetische Republik

Zum Konzept Schwur- gemeinschaft

Vorwort

Dieser Aufsatz entstand in Folge eines Besuches von Gisela und mir bei den Likatiern Pfingsten diesen Jahres. Wieder einmal hat mich der Stamm der Likatier tief beeindruckt. Von allen existierenden Gemeinschaften erscheint mir der Stamm der Likatier in vielem konzeptionell am ausgereiftesten, und ich versuche, von ihrem Modell zu lernen und Verallgemeinerbares zu formulieren.

Ich bin der Überzeugung, daß jede Gemeinschaft ihr eigene Charakteristika ausbildet. Ironisch übersteigert habe ich es schon so formuliert, daß jede Gemeinschaft ihre „eigenen kollektiven Macken“ entwickelt und auch entwickeln soll, wie z.B. das ZEGG seine „Liebeszimmer – Kultur“ oder Findhorn seine spirituellen Ideen.

Um aber weitere Gemeinschaften zu fördern ist es auch notwendig, gewisse „Erfolgsrezepte“ herauszuarbeiten und darzustellen. Von den Likatiern wird speziell ihr Mitgliederlevel – Konzept als Erfolgsrezept genannt und für mich als außenstehenden Freund dieser Gemeinschaft spricht vieles dafür, daß es sich tatsächlich um einen Erfolgsfaktor handelt. Dies möchte ich in diesem

Aufsatz untersuchen und versuchen, diese Grundkonzepte auf die Vision Nemetien zu übertragen. Diesen Aufsatz stelle ich sowohl bei den Likatiern als auch im Freundeskreis um die Gruppe Maitea zur Diskussion.

Mitgliederlevels – notwendig für Gemeinschaftsbildung

Ich hatte es schon einmal formuliert: verschiedene Mitgliederlevels sind notwendig für eine erfolgreiche Herausbildung einer Gemeinschaft. Bei vielen gemeinschaftsinteressierten Menschen stößt diese Auffassung aber auf Befremden und Abwehr. Soll nicht das Ziel der Gemeinschaftsbildung eine freie Assoziation von Gleichen sein? Ist eine "Elitenbildung" nicht einer Gemeinschaftsbildung abträglich? Erzeugen verschiedene Mitgliederlevels nicht Zwänge und Hierarchien?

Ein Konzept, das nicht geht: Unverbindlichkeit und Konsensprinzip

Die praktische Erfahrung zeigt, daß eine Form einer Gemeinschaftsinitiative NICHT funktioniert: es ist die Kombination aus Unverbindlichkeit und Konsensprinzip. Keine auf diesen Prinzipien basierende Gruppe hat je erfolgreich eine Gemeinschaft aufgebaut. Insbesondere wirkt letztlich ein Verfahren lähmend, das jedem Menschen unbeschränktes Vetorecht für alle Entscheidungen in einer Gruppe einräumt. In allen praktischen Erfahrungen, die ich mit der Kombination Unverbindlichkeit und Konsensprinzip gemacht habe, führte diese zur Begünstigung einer möglichst geringen Identifikation mit der Gemeinschaft, letztlich zur Desolidarisierung und meistens zum Zerfall der Gruppe.

Ein Konzept das aufgeht: Verbindlichkeit und Konsensprinzip

Wenn Menschen gemeinsam klare Ziele formulieren, dann erweist sich das Konsensprinzip auch tragfähig, weil es in der Lage ist, die Interessen aller zu berücksichtigen. Das Konsensprinzip hat längere Zyklen der Entscheidungsfindung, weil ja alle einem Beschluß zustimmen müssen, aber weil alle gemeinsame

Ziele haben, wird schon inhaltlich jeder Beteiligte bestrebt sein, die Entwicklung der Gemeinschaft nicht aus eigensüchtigen Gründen zu blockieren.

Verbindlichkeit

Keine Gemeinschaft kann letztlich existieren ohne Verbindlichkeit. Es gibt nur wenige Menschen, die das bestreiten, und doch gibt es immer wieder Diskussionen über das Thema. Es gibt Menschen, die lehnen für sich Verbindlichkeit ab, fordern aber gern Dienstleistungen der „Gemeinschaft“ ein. Im Extremfall führt dies zu parasitären Zuständen, wo wenige Menschen sich im Dienste der Gemeinschaft aufreiben für andere. Solche Konzepte brechen regelmäßig wieder zusammen. Um parasitäre Zustände zu verhindern, da fallen vielen Menschen zuerst im weitesten Sinne des Wortes „Zwangsmaßnahmen“ ein, d.h. Maßnahmen ergreifen, daß einzelne Menschen die Gemeinschaft nicht nur ausnutzen, sondern auch ihr dienen. In jeder Gemeinschaft ist das letztlich ein Thema.

Freiwilligkeit

Zwar gibt es auch Zwangsgemeinschaften, aber diese sind nicht unser Thema. Wir sprechen von Gemeinschaften als freiwillige Assoziationen. Hier ergibt sich die Binsenweisheit, daß die Freiwilligkeit von Menschen, einer Gemeinschaft zu dienen, verschiedenes Ausmaß haben kann. Letztlich beruht darauf auch die Freiwilligkeit, nämlich auf dem freien Willen. Der soll nicht gebrochen werden, sondern vielmehr zu seinem vollen Recht verholpen werden. Dies vorausgesetzt gibt es keine andere Möglichkeit, als Menschen auf unterschiedlichen Ebenen ihres freien Willens, einer Gemeinschaft zu dienen, jeweils zusammenzufassen.

Das Beispiel ZEGG

Das ZEGG hat 3 Mitgliederlevels, soweit ich in Erfahrung bringen konnte:

1. Die Träumer, die sich entschieden haben, beim Projekt ZEGG zu bleiben
2. Die Tänzer, die fest im Zegg leben, sich aber noch nicht endgültig für das ZEGG entschieden haben.
3. Die Nomaden, die zeitweilig im ZEGG leben

Soweit ich weiß, haben diese drei Levels eigene Foren.

Das Beispiel der Likatier

Die Likatier haben 4, eigentlich 5 Levels. Sie bezeichnen diese Levels ausdrücklich als Levels, die verschiedene Stufen der Menschen darstellen, sich auf die Gemeinschaft einzulassen.

1. Die Lebemenschen, die im Stamm leben und u.U. auch arbeiten. Sie verfügen jedoch weiterhin über Privateigentum und vor allem eigenes Geld.
2. Die Spurmenschen, die in die ökonomische Organisation des Stammes schon eingebunden sind, sich aber noch nicht mit Schwur und Besitzübergang für den Stamm endgültig entschieden haben.
3. Die Schwurmenschen, die geschworen haben, beim Stamm zu bleiben und ihr gesamtes Provateigentum in den Stamm eingebracht haben
4. Die Existenzialmenschen, die geschworen haben, mit ihrem Leben für das Leben der Stammesmitglieder und den Stamm selbst einzustehen

Kombination von Freiwilligkeit und Verbindlichkeit = Schwurgemeinschaft

Letztlich ist die Kardinalfrage jeder Gemeinschaftsbildung die Kombination von Freiwilligkeit und Verbindlichkeit. Eine wirkliche Gemeinschaft entsteht erst dann, wenn sich Menschen in der individuellen und gemeinsamen Willenserklärung zusammenfinden, ebendiese Gemeinschaft zu begründen und nach ihrer Gründung auch an ihr festzuhalten. Das definiere ich als Schwurgemeinschaft.

Was ist eine Schwurgemeinschaft?

Ein uraltes demokratisches Konzept

Eine Schwur- oder Eidgenossenschaft steht am Beginn der ältesten und auch erfolgreichsten demokratischen Bewegungen der Geschichte. Herausragendes Beispiel ist die Schweizer Eidgenossenschaft, die ursprünglich aus dem Schwur alpiner Bauerngenossenschaften hervorging, sich nicht der habsburgischen Herrschaft zu unterwerfen. Das gesamte Mittelalter ist geprägt von bäuerlichen und frühbürgerlichen Eidgenossenschaften, die sich den Zwangsherrschaften von Kaisertum, Klerus und Adel nicht unterwerfen wollten. In den frühen Städten bildeten die rebellischen Zünfte Schwurgemeinschaften und leisteten ihren Beitrag zu Entstehung der freien Reichsstädte, ohne die auch eine moderne Demokratie nie denkbar gewesen wäre. Vergessen wir auch nicht den

berühmten Ballhauschwur zu Versailles, wo die Abgeordneten des sogenannten 3. Standes schworen, nicht mehr auseinanderzugehen, bis Frankreich eine Verfassung haben würde. Auch die Gründerväter der Vereinigten Staaten von Amerika schlossen sich zu einer Schwurgemeinschaft zusammen, um die Unabhängigkeit von der britischen Krone zu erkämpfen.

Was ist eine Schwurgemeinschaft?

Sie ist

- ein frei-williger Zusammenschluß
- die Formulierung eines gemeinsamen Zieles der Schwurgenoss/inn/en
- die Willenserklärung, von dem formulierten Ziel nicht abzulassen, bis es erreicht ist
- die Willenserklärung, von der formulierten Willenserklärung nicht mehr ablassen zu wollen

Eine Schwurgemeinschaft ist also per se eine von vielen Individuen gemeinsame Willenserklärung, an der alle Beteiligten unbedingt festhalten möchten, jeder für sich und doch alle gemeinsam. Von daher ist eine Schwurgemeinschaft einer der wichtigsten gemeinschaftsschaffenden Akte überhaupt.

Ein Schwur ist letztlich ein Vertrag, und zwar ein Vertrag, den der Schwörende mit sich selbst schließt. Der gemeinschaftliche Akt des Schwures bedeutet, daß die Schwörenden sich die Verträge mit sich selbst bezeugen.

Kann eine Schwurgemeinschaft eine Zwangsgemeinschaft sein?

Diese Frage kann ganz klar mit nein beantwortet werden. Ein Schwur, zu dem ein Mensch gezwungen oder selbst nur genötigt oder überredet wird, ist kein wirklicher Schwur. Auf jeden Versuch, ein Mensch gegen seinen augenblicklichen Willen zu einem Schwur überreden zu wollen, sollte daher unbedingt verzichtet werden. Es wäre sinnlos.

Kann eine Schwurgemeinschaft verlassen werden?

Natürlich kann eine Schwurgemeinschaft verlassen werden. Es gibt letztlich keine wirklichen

Zwangsmittel, um einen Menschen gegen seinen Willen in einer Schwurgemeinschaft zu halten. Jedoch muß er sich die Frage stellen, mit welcher Willenskraft und vor allem mit welcher Frei – Willigkeit er einstmals den Schwur geleistet hat. Es gibt einen Autor, der der Auffassung ist, daß ein wirklich mit ganzem einheitlichen Willen geleisteter Schwur gar nicht gebrochen werden kann, sondern daß er sich immer erfüllt. Es ist hier wichtig zu begreifen, daß ein Schwur im wesentlichen kein formaler Akt ist. Die möglichen formalen Riten eines Schwures können lediglich den Willenakt des Schwörenden unterstützen, aber letztlich ist ein Schwur ein individueller Willensakt, eine nicht formelle, sondern inhaltliche Willenskonzentration. Natürlich können Menschen im Laufe ihres Lebens ihren Willen ändern. Tausende Faktoren können das beeinflussen, was ein Mensch seinen freien Willen nennt. Letztlich steckt jedoch die Grundfrage dahinter, ob ein Mensch in erster Linie Opfer oder Schöpfer seines eigenen Schicksals ist. Erst durch die freie Entscheidung, einen Schwur zu leisten, und das stete Bemühen, an diesem Schwur festzuhalten, fundiert sich das, was man freien Willen nennen könnte. Ein Mensch, der keine Konstante in seinem Leben hat, ist ein Getriebener, ein Blatt im Wind, ein Mensch dagegen, der an einem mit ganzem Willen geleisteten Schwur festhält, gibt seiner Persönlichkeit Konsistenz und Geradlinigkeit. Das impliziert natürlich, daß ein Schwur nicht leichtfertig, nicht aus einer Laune heraus geleistet wird. Um zur obigen Frage zurückzukehren: natürlich kann eine Schwurgemeinschaft verlassen werden. Das Problem hat im eigentlichen Sinne nicht die Schwurgemeinschaft, sondern der Schwörende. Er hat seinen Vertrag mit sich selbst gebrochen. Entweder war dieser Vertrag schlecht und unbedacht, oder der Wille des Schwörenden war nicht stark genug, an dem einmal geschlossenen Vertrag festzuhalten.

Soll versucht werden, einen Menschen, der eine Schwurgemeinschaft verlassen will, davon abzuhalten? Natürlich nicht! Jede wirkliche Gemeinschaft muß ein großes Ausgangstor besitzen. Jeder kann es jederzeit benutzen. Vielmehr sollte Sorge dafür getragen werden, daß niemand einen Schwur leistet, der nicht von seiner ganzen Persönlichkeit getragen wird.

Zur Situation der Gemeinschaftsbewegung in Südwestdeutschland

Im südwestdeutschen Raum gibt es so etwas, das man eine Gemeinschaftsbewegung nennen könnte. Es handelt sich um die Gemeinschaftsansätze um Friedberg, St. Illgen und die Karlsruher Gruppe Maitea, sowie zahlreiche mit diesen Ansätzen

verbundener Individuen. Die Gruppe Maitea ist nach einer chronischen Krise 2000/2001 eingeschrumpft und veranstaltet noch gelegentlich Foren. In Jockgrim hat sich mit Caer21 ein aus 4 Erwachsenen und 1 Kind Gemeinschaftsansatz entwickelt. Darüber hinaus gibt es innerhalb dieses Bezugsfeldes und außerhalb Menschen, die sich mit dem Konzept Nemetien auseinandersetzen.

Verglichen mit dem Stamm der Likatier oder auch dem ZEGG bestehen in diesem Bezugsfeld nur schwache verbindliche Wechselbeziehungen, jedoch ist das personelle Potential sowohl quantitativ als auch qualitativ sehr hoch. Der Mangel an verbindlichen Gemeinschaftsansätzen in diesem Raum führt zum Teil dazu, daß sich einige an entfernteren Gemeinschaftsprojekten zu orientieren beginnen, z.B. an das Vendoche-Projekt südlich von Berlin.

Die Vorstellungen über verbindliche und unverbindliche Zusammenarbeit sind in diesem Bezugsfeld zum Teil sehr unterschiedlich, und da der Unterschiedlichkeit auch nicht durch entsprechende Strukturen Rechnung getragen wird, ist auf allen Seiten die Unzufriedenheit mit der bestehenden Situation groß.

Ich will ausgehend von der Prämisse, daß unterschiedliche Freiwilligkeiten unterschiedliche Verbindlichkeiten und Verbindlichkeitslevels bedürfen, Vorschläge machen.

Vorschläge für verbindliche Strukturen Projekt Webserver der Stämme

Mit den Likatiern habe ich die Umriss eines Webserver – Projektes besprochen, das das Konzept des „modernen Stammes“ propagieren und unterstützen soll. Für dieses Projekt liegt ein Projektinitialisierungspapier vor.

Nemetische Eidgenossenschaft (NemEG)

In bisher zwei Ausgaben der Nemetischen Heimatzeitung (NHZ <http://www.nemetien.de.vu>) habe ich die Umriss des Konzeptes Nemetien entwickelt. Inspiriert wurde ich zu dieser Vision durch meine Begegnung mit den Likatiern Anfang 2000.

Nemetien ist eine Art visionäres „Dach“ für ein Netz von Gemeinschaften / Stämmen im südwestdeutschen Raum. Der Name „Nemetien“ ist von einem keltischen Stamm abgeleitet, der zu Cäsars Zeit die mittlere Rheinebene besiedelte (bis

ins frühe Mittelalter hieß der Speyergau noch „Land der Nemetier“).

Die Vision Nemetien basiert auf 8 Prinzipien, und zwar den folgenden:

1. Das **Prinzip der Liebe** in ihren verschiedenen Formen (Eros, Agape, Storge) und das Eintreten für eine neue Moral der Liebe.
2. **Leben in Stämmen** oder stammesartigen Formationen. Hierzu zählen alle Gemeinschaftsprojekte, die auf generationsübergreifendem Wohnen, Gemeinschaftseigentum an Grund und Boden und gemeinsamer Alltagsbewältigung hinauslaufen
3. Die Unterstützung neuer Formen des Wirtschaftens. Stichworte: Wirtschaften im Sinne der Gemeinschaft, **kooperativ-synergetische Betriebskonzepte**, die auf der Identität von Kernangestellten und Eigentümern fußen, kooperative Netzwerke von teamorientierten Betrieben
4. Eine Spiritualität, die grundsätzlich von Glaubensfreiheit ausgehend die lebendige und naturverbundene Religiosität der alteuropäischen Völker wiederbelebt und durch positive Adaptionen aus den großen Weltreligionen erneuert.
5. Die Schaffung von **alternativen Austauschformen zur Kapital- und Geldwirtschaft in autonomen Räumen**. Hierzu kann das Tauschring – Modell Wegweiser sein
6. Entwicklung und Förderung sanfter und nachhaltiger Technologien, die die Schätze der Natur nicht zunichte machen, sondern regenerativ nutzen
7. Ein Kulturverständnis, das Kultur als Selbsttätigkeit von Menschen und Menschengruppen versteht und regeneriert und damit der Abstumpfung durch eine sinnleer geordnete industrielle Kulturproduktion ein Ende setzt.
8. Die Verwirklichung der „Republik Nemetien“ als regionales Projekt einer engen Vernetzung von Gemeinschaftsinitiativen und Gemeinschaften im südwestdeutschen Raum als eine neue kollektive Identität für eine lebenswerte Zukunft.

Diese 8 Prinzipien sind aus meiner Sicht geeignet, die Basis für eine Schwurgemeinschaft zu bilden. Diese Schwurgemeinschaft würde zwar nicht einen gemeinsamen Stamm begründen, wohl aber ein jetzt schon existierendes „Dach“ von Gemeinschaften. Die Eidgenossen leisten den Eid, für die 8 vorgeschlagenen Prinzipien einzustehen und an ihrer praktischen Verwirklichung unablässig gemeinsam zu arbeiten.

In einer späteren Entwicklungsstufe könnte die Nemetie aus den Stämmen bestehen, die sich im südwestlichen Bereich herausgebildet haben. Ausdrücklich könnten auch Gemeinschaften in der

Frankfurter Gegend dazugehören, wir nehmen es mit „historischen Grenzen“ da nicht genau (warum auch?).

Gemeinschaft der Nemeter

Eine Gemeinschaft der Nemeter hätte als Bezugspunkt auch die „8 Prinzipien“, allerdings in einer geringen Verbindlichkeit. Alle Menschen, die die „8 Prinzipien“ bejahen, können der Gemeinschaft der Nemeter angehören, über deren Strukturen noch zu beraten wäre.

Coven/Tempel der Nemetona

Es gibt einige alte Heiligtümer (Nemetons) in unserer Region, die der Göttin Nemetona, der Schutzgöttin eben dieser heiligen Bezirke geweiht ist. Ein Coven der Nemetona könnte aus Menschen bestehen, die gemeinsam zu mindestens 4 Jahreszeitfesten Rituale an den Nemetons der Nemetona durchzuführen. Darin bestünde auch der gemeinsame Eid. Die Leistung eines solchen Bundes wäre ein Beitrag zur Entwicklung einer nemetischen Kultur.

Nemetische Jugend

Im Umfeld der Gemeinschaftsbewegung sammeln sich glücklicherweise immer mehr Kinder und Jugendliche an. Ich wurde bereits darauf angesprochen, wie wichtig es wäre, den Jugendlichen eine positive Zukunftsperspektive vorzuschlagen, für die es sich lohnt, sich einzusetzen. Die politischen Bewegungen der Gegenwart bieten zum größten Teil nur Anpassung an die kapitalistische Globalisierung in verschiedenen Varianten an. Warum nicht Jugendgruppen initiieren, die sich den 8 nemetischen Prinzipien verschreiben?

Schlusswort

Dieser Aufsatz, der auch in der nächsten Ausgabe der Nemetischen Heimatzeitung erscheinen wird, ist Grundlage meiner Einladung an alle Leser, die verbindlichen Beziehungen (auch Eidbeziehungen) mit mir einzugehen, die sie für sich und vor sich verantworten können. Natürlich bin und bleibe ich offen für Anregungen und Vorschläge, sowie natürlich immer auch hilfreiche Kritik. Insbesondere bin ich sehr dankbar für schriftliche Beiträge, die ich getreulich auch zumindestens den Lesern der NHZ zugänglich machen werde.

Aus der Geschichte Nemetiens: Kaiser Julian und die Christen

Die Geschichte kennt viele Kreuzungspunkte, wo sich historische Schicksale schicksalhaft begegnen. Eine bedeutende und auch tragische Figur ist der römische Kaiser Julian, dessen persönliche Geschichte hier kurz erzählt werden soll.

Das Römische Reich zur Zeit Konstantins „des Großen“

Wir sprechen vom 4. Jahrhundert nach christlicher Zeitrechnung. In den ständigen Bürgerkriegen um die Oberherrschaft im Römischen Reich siegte Konstantin im Jahr 312 an der milvischen Brücke in Rom einen Sieg gegen seinen Schwager und Konkurrenten Maxentius und bekehrte sich danach zum Christentum. Die christliche Legende lässt ihm schon in Gallien und wiederholt in Rom im Traum das Christus-Monogramm mit den Worten "in hoc signo vinces", "in diesem Zeichen wirst du siegen" erscheinen, worauf Konstantin dies auf die Feldzeichen schreiben ließ. Realer Hintergrund dieser „Bekehrung“ war freilich die Tatsache, daß die Heeresverbände, auf die Konstantin sich stützte, zu einem großen Teil aus christlichen Soldaten bestand. 313 gewährte Konstantin im Edikt von Mailand jedem Bürger des Reiches das Recht auf freie Religionsausübung.

Konstantin besiegte 324 den Kollegen Licinus und ließ ihn töten. Als Alleinherrscher förderte er nun energisch und einseitig das Christentum. Er gab den christlichen Bischöfen richterliche Befugnisse und setzte den Sonntag als den wöchentlichen Feiertag fest. Er berief das Konzil von Nicäa ein, wo er als Ungetaufter Machtworte in den ständigen Richtungsstreitigkeiten des Christentum sprach. Konstantin war ein eiskalter Machtmensch, der das Christentum instrumentalisierte, um das niedergehende Römische Reich vor dem Verfall zu retten. Es ist schlichte Geschichtsklitterung, wenn die christliche Geschichtsschreibung behauptet, daß mit Konstantin die Verhältnisse im Römischen

Reich friedfertiger, humaner und gerechter wurden, daß etwa so etwas wie Religionsfreiheit eingeführt wurde. Das Gegenteil war der Fall. Seine Handlungen waren durchweg geleitet vom Ziel, die Macht auszubauen; alle Mitkaiser, selbst die eigene Frau ließ er zu diesem Zweck ermorden. 324 erklärt er das Christentum zur einzigen offiziellen Religion des römischen Reiches. So ordnete 325 er mit der Vernichtung der Schrift des Porphyrios „Gegen die Christen“ erstmals eine Bücherverbrennung im Interesse des Christentums an. In Dydimia, Kleinasien, lässt er das Orakel Apollons schließen und die heidnischen Priester zu Tode foltern. Er vertreibt außerdem alle Heiden vom Berg Athos und zerstört dort alle hellenischen Tempel. 326 zerstört er auf Anweisung seiner Mutter den Tempel des Asklepios in Aigeai, Kilikien, und zahlreiche Tempel der Aphrodite in Jerusalem, Aphaka, Mambra, Phönizien, Baalbek usw. 330 raubt er die Schätze und Statuen der heidnischen Tempel Griechenlands, um damit seine neue Hauptstadt Nova Roma (Konstantinopel) zu schmücken. 335 lässt er zahlreiche heidnische Tempel in Kleinasien und Palästina schließen und ordnet die Hinrichtung durch Kreuzigung für "alle Magier und Wahrsager" an (Märtyrertod des neoplatonischen Philosophen Sopatros). 337 starb Konstantin, angeblich auf dem Totenbett getauft. Nach seinem Tod brachen unter den nunmehr christlichen Nachfolgern blutige Bürgerkriege aus.

Flavius Claudius Julianus

Julianus, ein Neffe Constantin d.Gr., war nach dem Tode Constantins d.Gr. 337 als Fünfjähriger knapp einem Massaker entgangen, das im Zuge dieser Machtkämpfe den Vater Iulians und alle männlichen Verwandten des Hauses ausrottete - bis auf Julian und dessen Stiefbruder Gallus. Der Erziehung des Waisen nahm sich der arianische Bischof Eusebius von Nikomedien an. Als Eusebius 339 zum Bischof von Konstantinopel ernannt wurde, kehrte auch J. mit ihm dorthin zurück. Seine Ausbildung lag hier in den Händen des Eunuchen Mardonios, den er später als den Lehrer lobt, der ihn in die griechische Dichtung und Philosophie eingeführt hatte. Zugleich wurde J. von dem Lakonier Nikokles in der Grammatik und von dem christlichen Philosophen Hekebolios in der Rhetorik unterwiesen. Hekebolios nahm ihm, wahrscheinlich auf Veranlassung des Kaisers Constantius hin, das Versprechen ab, keine Vorlesungen bei heidnischen Gelehrten zu hören. In Nikomedien lernte J. auch den heidnischen Philosophen Libanios kennen, dessen Vorlesungen er zwar, seinem Versprechen getreu, nicht besuchte, dessen Schriften er sich aber zu besorgen mußte. Der christliche Gewaltherrscher Constantius II läßt Julian ab 345 auf einem entlegenen Landgut in

Cappadokien im christlichen Glauben erziehen. Aber Julian studiert heimlich auch die heidnischen Klassiker, abgestoßen von den Bluttaten der christlichen Bürgerkriegsparteien. Nach dem Tod des Constans im Jahre 350 berief Constantius, der nicht mehr auf eigene Nachkommenschaft hoffen konnte, J.s Bruder Gallus nach Konstantinopel und ernannte ihn 351 zum Caesar. In Pergamon fand er Kontakt zu den Kreisen der Neuplatoniker um Aidesios von Kappadokien, Eusebios von Myndos und Chrysanthios von Sardes fand. Seine Begeisterung für die griechische Klassik erreichte ihren Höhepunkt in der Begegnung mit Maximos von Ephesus, unter dessen Einfluß er sich innerlich vom Christentum ab- und den heidnischen Mysterien zuwandte, obwohl er seinem kaiserlichen Bruder zuliebe in der Öffentlichkeit weiterhin ein christliches Leben führte. Während der folgenden Jahre stiller Zurückgezogenheit in Nikomedien widmete sich J. dem Studium neuplatonischer philosophischer Schriften, während seine Freunde in ihm die Idee einer Reform des Hellenismus und einer Rückkehr zum klassischen Griechentum erweckten. Diese Zeit der Studien erlitt eine rohe Unterbrechung, als sein Bruder Gallus 354 von Constantius hingerichtet und Julian gefangen gesetzt und nach Mailand gebracht wurde. Die Welt des christlichen Kaisers, der die Anhänger des antiken Götterkultes mit der Todesstrafe bedrohte, mußte dem jungen Prinzen als eine brutale Gegenwelt erscheinen, die seinen philosophischen Idealen feindlich gegenübertrat. Als er nach einem halben Jahr mit der Erlaubnis, nach Bithynien zurückzukehren, aus der Haft entlassen wurde, wandte er sich nur umso heftiger der antiken Religion und den Mysterienkulten zu, obwohl er nach außen hin weiter die christlichen Gebräuche beibehielt. Während eines Aufenthaltes in Athen 355 ließ er sich in die eleusinischen Mysterien einführen. Auch dem Mithraskult war er in besonderer Weise zugetan. Im Zentrum seines persönlichen Glaubens stand eine Form von Sonnenverehrung: die Sonne, der Gott Helios, erschien ihm als Quell und Urheber aller zeugenden Kraft und Intelligenz.

354 wird er an den Mailänder Hof zitiert. Bereits im Oktober 355 befand sich J. aber wieder in Oberitalien, wo er im November die Cäsarenwürde erhielt, um als Befehlshaber des römischen Heeres in Gallien die Einfälle der Alamannen und Franken abzuwehren. Constantius II ernennt seinen Neffen zum Caesar des Westens und schickt ihn Anfang Dezember 355 mit einer Elitetruppe von Mailand nach Gallien. Damit kreuzen die Wege Julians das Schicksal Nemetiens.

Das Land der Nemetes im 4. Jahrhundert n Chr.

Im 3. Jahrhundert war ganz Gallien einschließlich des Rheintals Schauplatz einer Sezession (Abspaltung) vom Römischen Reich gewesen, das sogenannte „Gallische Sonderreich“, das erst 274 von den Römern wieder zurückerobert worden war. Doch der Freiheitswille war noch lebendig in den Völkern beiderseits des Rheines. Da der christliche Kaiser Constans bei der Bevölkerung verhaßt war, wurde der von barbarischen (gallisch-germanischen) Eltern abstammende Flavius Magnus Magnentius in Gallien zum Augustus ausgerufen (350). Die Bürgerkriege im Römischen Reich veranlassen den Völkerverband der Alamannen 352, den Rhein zu überschreiten und sich im heutigen Elsaß und der heutigen Pfalz festzusetzen. Ihnen kommt zugute, daß die fähigsten römischen Feldherren Intrigen und Bürgerkriegen zum Opfer fallen. Nemetien war also ab 352 zum größten Teil nicht mehr römisch, sondern alemannisch. Die Alamannen brennen die zahlreichen römischen Landgüter nieder, die römischen Aristokraten gehörten, die ihnen stammverwandte Bauernbevölkerung war ihnen wahrscheinlich nicht feindlich gesinnt, brachten sie doch Befreiung vom römischen Steuerjoch.

Julian gegen die Alamannen

In dieser für Rom misslichen Lage ernennt Kaiser Constantius II seinen Vetter Iulianus am 6.11.355 zum Caesar des Westens und schickt ihn mit einer Leibgarde von 360 Soldaten Anfang Dezember 355 nach Gallien. Iulian soll Vertrauen erwecken, die Bewohner Galliens aufmuntern und zum Widerstand gegen die Franken und Alamannen ermutigen. Schon mehrere Male haben gallisch-germanische Rebellenführer sich zuvor schon gegen Rom erhoben (Magnentius, Silvanus und andere).

Erfolgreich ist im Jahr 357 die Zangenstrategie Iulians und des Heermeisters Barbatio. Wenn es auch zu Zwistigkeiten des älteren Heermeisters mit dem jungen Cäsar kommt, so gelingt es Iulian, die Rheingrenze wieder zu besetzen und mit dem Wiederaufbau der zerstörten Befestigungsanlagen zu beginnen. Da überfallen die Alamannen die ohne Sicherheitsvorkehrungen schon im Sommer in die Winterquartiere abrückenden Truppen des Barbatio. Nach diesem Erfolg über Barbatio glauben die Alamannenfürsten, auch mit Iulian fertig werden zu können und versammeln die Aufgebote ihrer Gauen am Rhein: Chnodomar und dessen Neffe Serapio

(aus der Gegend südlich von Karlsruhe), Westralp, Urius, Ursinicus (aus ihren Siedlungsgebieten am mittleren und oberen Neckar), Suomar (Wohnsitz südlich unterer Main), Hortar (wohl aus dem Kraichgau). Mindestens drei Alamannenfürsten - unter ihnen wohl Macrian und Hariobaudus von dem Gebiet um Wiesbaden zwischen unterer Lahn und dem Rhein - schicken Hilfstruppen gegen Sold (Ammian XXVI 12,26). Zu ihnen stoßen die Breisgauer (Bisigavi) des Fürsten Vadomar.

Schlacht bei Straßburg 357

Die Alamannenfürsten schicken Gesandte zu Iulian nach Zabern (arr.Saverne) mit der Forderung: "Die Römer sollten das linke Rheinufer räumen !" Iulian hält die Gesandten zurück. Daraufhin überschreiten die Alamannen unter dem Oberbefehl des Chnodomar in der zweiten Augushälfte 357 den Rhein wahrscheinlich bei Seltz und rücken gegen Straßburg vor. Es kommt zur Schlacht bei Straßburg (zwischen Ittenheim und Oberhausbergen). Iulian siegt, Chnodomar wird gefangengenommen und nach Rom geschickt. Iulian nutzt den Sieg, marschiert nach Mainz, überquert den Rhein auf einer Schiffsbrücke und operiert bis zum Einbruch des Winters im unteren Maingebiet. Auf dem Rückmarsch läßt er ein von Traian erbautes Munimentum wiederherstellen (Ladenburg/Civitas Ulpia Sueborum Nicretum ?) und schließt mit alamannischen Fürsten Verträge.

Julian befriedet das Rheintal

Auch in den beiden folgenden Jahren sucht Iulian die Alamannenfürsten in ihren rechtsrheinischen Gebieten auf. Im Sommer 358 verlangt er von dem Fürsten Suomar im unteren Maingebiet die Auslieferung aller Gefangenen und fordert Getreidelieferungen für das römische Heer. Noch im gleichen Jahr führt er seine Truppen wahrscheinlich von Speyer aus in das Gebiet des Hortar (im Kraichgau ?). Auch Hortar muß alle Gefangenen herausgeben und für den Wiederaufbau der von den Alamannen zerstörten linksrheinischen Städte Bauholz liefern und Fuhrwerke zur Verfügung stellen. Mit einem Überraschungsangriff 359 wahrscheinlich in der Gegend von Speyer gelingt Iulian ein Vorstoß in das Gebiet des Hortar. Iulian führt seine Truppen bis zum ehemaligen vorderen Limes, sehr wahrscheinlich in die Gegend von Öhringen (Hohenlohekreis). Der Heereszug erreicht den vorderen Limes "in der Gegend, die Cappelatium oder Palas genannt wird, wo Grenzsteine der Römer und Burgunder Gebiet scheiden" (Ammian XXVIII 2,15). In einem Lager am Limes empfängt Iulian die von der unteren Lahn

und dem Main angereisten Alamannenfürsten Makrian und Hariobaudus. Aus dem Breisgau kommt Vadomar und bittet auch im Namen der Fürsten Urius, Ursinicus und Westralph (vom mittleren und oberen Neckar) um Frieden. Iulian gewährt diesen unter der Bedingung, daß sie Gesandte schicken und versprechen, alle Kriegsgefangenen herauszugeben. Iulian soll auf seinen Feldzügen 20 000 römische Soldaten aus der Gefangenschaft der Alamannen befreit haben. . Offensichtlich begnügt sich Julian nicht mit militärischen Siegen, sondern er versucht die rebellischen Völker des Mittel – und Oberrheines für eine dauerhafte Friedensregelung zu gewinnen. Er nennt sich jetzt Alamannicus.

Iulian Alamannicus wird Kaiser

Die Grenzsicherungen wurden wieder aufgebaut, denn der Limes war für das 4. Jahrhundert mehrheitlich die Grenze zwischen Römern und Barbaren, die es zu sichern galt. Mit der Instandsetzung und Sicherung des Limes erfüllte Julian eine wichtige Aufgabe zur Stabilisierung des Reiches. Ebenso ließ Julian Städte, die in den Jahren zuvor von Alamannen und Saliern zerstört worden waren, wiederaufbauen, er besserte die Straßen aus und kümmerte sich um die Rechtspflege. Der Historiker Ammian fand dafür Worte der Anerkennung: „, Obwohl Julian so eifrig um die Ordnung der zivilen Angelegenheiten bemüht war, vernachlässigte er doch das Militärwesen nicht. Den Truppen gab er langerprobte Befehlshaber. Ja, sogar alle Städte in Thrakien und die entlegensten Festungen ließ er wieder instand setzen und achtete aufmerksam darauf, daß weder Waffen und Bekleidung noch Löhnung und Verpflegung den Soldaten fehlten, die an den Ufern der Donau stationiert waren und den Einfällen der Barbaren Widerstand leisteten und, wie er sich berichten ließ, dabei wachsam und tatkräftig zu Werke gingen.“ Julian warb viele Franken und Alamannen, die westlich des Rheins lebten, für sein Heer. Er mußte ihnen aber dafür das Versprechen geben, daß sie niemals zum Kriegseinsatz jenseits der Alpen geschickt werden würden. Die Bewohner des Landes weigerten sich also, außer zur Landesverteidigung für Rom in den Krieg zu ziehen.

Der offizielle Kaiser Constantius hatte aber an der Perserfront empfindliche Truppenverluste hinnehmen müssen und so forderte er von Julianus die besten Truppenkontingente an : „, ... er [Constantius] sandte den Tribun und Sekretär Decentius, um von Julian Hilfstruppen zu nehmen, namentlich die Aerulier und Batavier ..., so wie weiters 300 ausgewählte Männer von jeder der anderen Divisionen der Armee“. Als aber daraufhin die gallisch-germanischen Soldaten revoltierten,

sprach Julian zu ihnen. Er begründete gegenüber den Soldaten die Forderung Constantius` mit dessen Augustuswürde. Daraufhin riefen die Truppen Julian eigenmächtig zum Augustus aus. Im Februar oder März 360 wurde Julian nach germanischem Ritual auf den Schild gehoben und erhielt einen keltischen Wendelring (torques) als Diadem aufs Haupt gedrückt.

Dies ist ein bedeutsamer Vorgang, denn die gallisch-germanische Bevölkerung des Rheintales erhob Julian dadurch unter Verwendung ihrer eigenen Riten und Symbole zu einem von ihnen anerkannten Herrscher. Aus Feinden wurden Freunde. In der Folge wurden die Spannungen zwischen Julianus und Constantius größer, und so rüsteten beide zum Entscheidungskampf. Julian brach im Jahr 361 zum Bürgerkrieg in den Osten auf. Als er in Dakien stand und nicht weiter vorzurücken wagte, erschienen zwei gotische Reitergeneräle des Constantius mit der Nachricht, daß ihr Herr gestorben sei (3. 11. 361) und daß er Julian zum Nachfolger bestimmt hatte. Iulian war damit Alleinherrscher.

Der Reformkaiser

Das Epiphaniastag 361 hatte er noch in der Kirche gefeiert - danach legte er die christliche Maske ab und stellte den Kriegszug gegen Constantius unter den Schutz der antiken Götter. Während er dem kaiserlichen Heer in Eilmärschen entgegenzog, ließ er bereits alle geschlossenen Tempel wieder eröffnen. Aber es kam ja nicht zu der kriegerischen Auseinandersetzung mit Constantius. J. zog am 11.12. 361 als Alleinherrscher in Konstantinopel ein und begann sofort, die Grundlagen für weitgehende Reichsreformen zu legen. Sein Toleranzgesetz stellte die Religionsfreiheit wieder her und nahm den Christen ihre privilegierte Stellung. Sodann verfügte er die Entfernung aller Christen aus dem Hof- und Staatsdienst, besonders in der kaiserlichen Garde sollten keine Christen mehr dienen. Heereszeichen und Münzen trugen wieder die heidnischen Symbole. Neuplatonische Philosophen eilten an den Hof des neuen Kaisers. Heidnische Kulte wurden erneuert, heidnische Priester eingestellt, zerstörte und halbzerstörte Tempel wurden wieder aufgebaut. Die Sonderrechte des christlichen Klerus wurden dagegen aufgehoben. Julians Ziel war eine heidnische Kirche nach dem Vorbild der christlichen. In diese Richtung weist auch Julians Befehl, sogar den jüdischen Tempel in Jerusalem wieder aufbauen zu lassen, was allerdings nicht mehr verwirklicht werden konnte.

An den Rhein kehrte er nicht mehr zurück. Dafür verkündete er religiöse Toleranz, Glaubensfreiheit und Restauration der heidnischen Kulte im Römischen Reich. Diese Glaubensfreiheit hatte zum ersten Mal keine Einschränkungen mehr. Es

sei daran erinnert, daß dieser Zustand erst im 20. Jahrhundert wieder erreicht wurde – nach 16 Jahrhunderten christlicher Dominanz.

Julian über das Christentum

Julian versuchte dem gerade erst erstarkten Christentum ein im neuplatonischen Geist erneuertes Heidentum entgegenzustellen, was ihm die Christen nie verziehen. Einige seiner Thesen, die sich teilweise nur aus den Schriften seiner Feinde rekonstruieren lassen:

- Die Ethik des Christentums ist primitiv und schon im Ansatz falsch: was hätte für den Menschen einen größeren Wert als die Kenntnis des Unterschiedes von gut und böse?
- Die Glaubensinhalte der Christen seien beliebig auslegbar und ohne festen Grund. Jeder Christ drehe, wende und verändere die christliche Überlieferung, bis er sie subjektiv für stimmig halte.
- Brutale Intoleranz gegenüber Andersdenkenden wegen starker Durchsetzung mit den „schlechtesten Leuten“ kennzeichne die christliche Praxis.
- Geistliche maßten sich die Funktion eines Notars an und hätten sich das „Erbe anderer angeeignet und sich selbst überschrieben.“
- Die Christen haben die fromme Scheu gegenüber der Natur aufgegeben.
- Paulus ist der größte aller Gaukler und Betrüger, der „mit Rücksicht auf den Erfolg“ und unter Mißachtung der eigenen Überlieferung die Lehre des Jesus internationalisiert hat.
- „Ich habe die Erfahrung gemacht, daß selbst die Raubtiere dem Menschen nicht so feindlich gesinnt sind wie die Christen gegeneinander!“

Julians merkwürdige Todesumstände

Da J. sich durch die Persergefahr im Osten seines Reiches gezwungen sah, vom Beginn seiner Herrschaft an zu einem neuen Krieg zu rüsten, konnten seine Reformen nicht mit der ihm ansonsten eigenen Schnelligkeit durchgeführt werden. Am 5. 3. 363 brach Julian mit 80 000 - 90 000 Mann nach Persien auf. Er überschritt den Euphrat und zog am linken Ufer stromabwärts. Julian konzentrierte sich auch in Persien auf Vorstöße ins Feindesland, ähnlich wie gegen die Franken und Alamannen. Er zog samt seinem Heer und seiner Flotte, die den Nachschub mittransportierte, gegen die Hauptstadt des Feindes. Je näher er ihr kam, desto erbitterter wurde der Widerstand. Unter den Mauern von Ktesiphon kam

es zur Schlacht, die Perser wurden besiegt. Vor einer Belagerung aber scheute Julian zurück. Daraufhin zog er den Tigris stromaufwärts. Die Flotte, die daraufhin gezogen hätte werden müssen, ließ er verbrennen. Somit wurde die Nahrungsmittelversorgung zum Problem. Ebenso bereiteten die ständigen Angriffe persischer Reitereien Schwierigkeiten. Nach einigen Gefechten, die er siegreich geführt hatte, traf ihn in einer Schlacht am 26.6.362 ein Speer. Er starb im Alter von 32 Jahren, nur eine Stunde nach seiner Verwundung. Einen Tag später schmähten die Perser die Römer, ihren eigenen Kaiser getötet zu haben. Bis heute bleibt es ungeklärt, ob J. durch einen feindlichen Speer starb oder ob ein Christ im römischen Heer den Kaiser tötete. Auch die Christen unter den Berichterstattern sind sich darüber nicht einig. Vieles deutet auf letzteres. Die Christen, die sich seit Konstantin dem Großen schon im Besitz der absoluten Macht glaubten, haßten Julian mit Inbrunst. Er ging als der große Abtrünnige "Apostata" in die christliche Geschichte ein. Platte christliche Propagandalegenden berichten, Julian habe, tödlich getroffen, Blut von seiner Wunde in die Hand träufeln lassen und es wie ein Spendeopfer ausgegossen mit den Worten: "Galiläer, du hast gesiegt!" Mit Galiläer soll er Christus gemeint haben. Von seinen Freunden wurden andere letzte Worte des Julian überliefert: „Warum eine Seele beweinen, die im Begriff ist, sich mit den Sternen zu vereinen?“ Die platte Propagandalegende sollte den Leichtgläubigen beweisen, daß der Richtstrahl des christlichen Gottes selbst ihn getötet hatte. Da ist es viel wahrscheinlicher, daß die Hand eines Meuchelmörders den letzten großen Kaiser Roms zur Strecke brachte. Zu dieser Zeit führten sich die Christen im Römischen Reich bereits auf, wie wir es heute von den Taliban oder anderen religiösen Extremisten kennen. Eine wütende Heidenverfolgung überzog nämlich nach Julians Tod das ganze Römische Reich.

Nach Julian: Europa wird gewaltsam bekehrt

364 befiehlt der neue Kaiser Flavius Iovianus, der eventuell in die Ermordung Julians verwickelt war, die Bibliothek von Antiochia niederzubrennen. Ein kaiserliches Edikt (11. September 364) ordnet die Todesstrafe für alle Heiden an, die die Götter ihrer Vorfahren verehren oder Weissagung ausüben ("sileat omnibus perpetuo divinandi curiositas"). Drei verschiedene Edikte (4. Februar, 9. September, 23. Dezember) ordnen die Konfiszierung allen Eigentums der heidnischen Tempel und die Todesstrafe für die Teilnahme an heidnischen Ritualen, auch im privaten Kreis, an. Ein kaiserliches Edikt (17. November 365) verbietet es heidnischen Offizieren, christliche Soldaten zu

kommandieren Ein Kaiser Valens befiehlt 370 eine schreckliche Verfolgung der Heiden im gesamten östlichen Imperium. In Antiochia werden neben zahlreichen anderen Heiden der frühere Statthalter Fidustus und die Priester Hilarius und Patricius hingerichtet. Tonnen von Büchern werden auf den Plätzen der Städte im östlichen Imperium verbrannt. Alle Freunde des Kaisers Iulianus (Orebasios, Sallustius, Pegasios u.a.) werden verfolgt, der Philosoph Simonides wird lebendig verbrannt und der Philosoph Maximus enthauptet. Kaiser Valens befiehlt 372 dem Statthalter von Kleinasien, alle noch heidnischen Hellenen und alle Dokumente ihrer Weisheit auszulöschen. Durch ein Edikt des Kaisers Flavius Theodosius vom 27. Februar 380 wird gar das Christentum die ausschließliche Religion des römischen Reiches. Es verlangt, dass "alle verschiedenen Völker, die unserer Gnade und Mäßigung unterworfen sind, im Bekenntnis der Religion fortfahren sollen, die den Römern durch den göttlichen Apostel Petrus gesandt wurde." Die Nichtchristen werden "abscheulich, ketzerisch, dumm und blind" genannt. In einem weiteren Edikt nennt Theodosius alle, die nicht an den christlichen Gott glauben, "verrückt" und stellt alle Abweichungen von den Dogmen der katholischen Kirche unter Strafe. Ambrosius, Bischof von Mailand, beginnt alle Tempel seines Gebiets zu zerstören. Die christlichen Priester führen den hungrigen Mob gegen den Tempel der Demeter in Eleusis und versuchen, die Hierophanten Nestorius und Priscus zu lynchen. Der 95 Jahre alte Hierophant Nestorius beendet die Eleusinischen Mysterien und verkündet die Herrschaft geistiger Dunkelheit über die menschliche Rasse.

Die Christianisierung rettet das Imperium nicht

Die Hoffungen der römischen Aristokratie, durch die religiöse Uniformierung des Römischen Reiches durch die neue, willfährige christliche Religion und ihrer zu politischen Potentaten mutierten Bischöfe den Zerfall des Römischen Reiches aufzuhalten, erfüllten sich nicht. Der von Julian so erfolgreich begonnene Feldzug gegen die Perser brach kläglich zusammen. Das weströmische Imperium sollte keine 100 Jahre mehr zu leben haben. Und in Mitteleuropa wurden nach 389 n.Chr. die römischen Truppen vom Rhein abberufen. Dadurch war es den Alamannen möglich, weitere Teile Ostgalliens (heutige Nordschweiz und Elsass) einzunehmen. Eine neue Phase begann für Nemetien, Nemetien war nun Teil des alamannischen Reiches, das eine freie Föderation der Völker Süddeutschlands darstellt. Von den blutigen Heidenverfolgungen und

Bürgerkriegen im Römischen Reich blieb Nemetien vorerst verschont, bis eine neue imperialistische Macht sich erhob und im Bündnis mit der machtgierigen römisch-katholischen Kirche fast ganz Europa unterwarf – das Frankenreich. Aber das ist eine andere Geschichte.

Würdigung der Gestalt Kaiser Julians

Zweifellos ist Kaiser Julian kein Vorkämpfer der Völkerfreiheit gewesen, vielmehr war er für wenige Jahre der Imperator des Reiches, das zahllose andere Völker unterworfen und geknechtet hatte. Doch unter all den blutrünstigen Gestalten der damaligen Zeit ragt er heraus als ein Mensch mit erstaunlich moderner Denkungsweise, hineingeworfen in die mächtigste Rolle der damaligen Zeit. Gegen die unabhängigen Völker des Rheintales, die Nemetier und andere, führte er zwar Krieg, aber er versuchte sie auch durch Verträge, Bündnisse und Erleichterungen der steuerlichen Lasten für das Reich zu gewinnen, entfaltete eine rege Bau- und Kulturtätigkeit. Dies dankten ihm diese Völker, indem sie ihn mit ihren rituellen Symbolen zum Kaiser erhoben. Er versuchte vergeblich, die damalige Welt zu früheren Idealen zurückzuführen und so ihrem Verfall entgegen zu wirken. Daß unter Julian zum ersten Male wirkliche Glaubensfreiheit herrschte, erhebt ihn unter allen römischen Cäsaren. Schon bald nach seinem frühen Tod fiel er den erbarmungslosen Federn rachsüchtiger christlicher Autoren anheim, die ihn als Unmenschen und Inbegriff alles Bösen charakterisierten und "Apostata" nannten, den Abtrünnigen. Seine Schriften wurden haßerfüllt verboten, verbrannt und sind uns fast nur noch durch seine Feinde überliefert. Selbst diese konnten das Bild dieses großen tragischen Menschen nicht vollends entstellen.

Öfters wies Julian darauf hin, daß Alexander der Große auf die Frage, wo er seine Schätze habe, freundlich antwortete: "Bei meinen Freunden."

Dem großen Kaiser Julian, der in einer wirren Zeit in einem schweren Amte für Menschlichkeit und Gedankenfreiheit eintrat, sei hiermit im Herzen Nemetiens ein Denkmal gesetzt.

